

## **Ich elender Mensch!** **(Römer 7, 14-25; 22. So. n. Trin., IV)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>14</sup>Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. <sup>15</sup>Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. <sup>16</sup>Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, daß das Gesetz gut ist. <sup>17</sup>So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. <sup>18</sup>Denn ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. <sup>19</sup>Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. <sup>20</sup>Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. <sup>21</sup>So finde ich nun das Gesetz, das mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. <sup>22</sup>Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. <sup>23</sup>Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. <sup>24</sup>Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? <sup>25</sup>Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn! So diene ich nun mit dem Gemüt dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde.*

---

### **Einleitung**

Was der Apostel Paulus in diesem Abschnitt über den Menschen schreibt, ist alles andere als erhehend. Wäre da nicht der Verweis auf Jesus Christus, den Erlöser, würden uns diese Aussagen in einen tiefen Pessimismus stürzen. Doch so ist der Mensch, wie Gott ihn sieht: fleischlich, unter die Sünde verkauft und dem Tod verfallen. Es könnte nicht schlimmer sein. Aber der Mensch ist wirklich so.

Vielfach hat man darüber spekuliert, ob die Erfahrung, die Paulus in Römer 7 beschreibt, wirklich die Erfahrung des Christen ist. Immerhin hat Paulus im vorausgehenden Kapitel davon gesprochen, daß der Christ durch den Glauben Gott lebt und nicht mehr der Sünde dient. „Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde?“ fragt Paulus dort und weist diesen Gedanken mit einem klaren „Das sei ferne!“ von sich. „Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir doch gestorben sind?“ – das stellt er heraus und erklärt im folgenden, daß der Christ durch die Taufe in den Tod Christi getauft ist und folglich mit Christus gestorben ist.

Dieses Mit-Christus-Gestorbensein ist freilich eine Wirklichkeit, die bis dahin unsichtbar ist. Sie wird eben im Evangelium zugesagt und mit der Taufe verbürgt, so daß der Christ *glauben* kann, daß sein Verhältnis zur Sünde aufgebrochen ist und daß er Gott lebt. Angesichts dessen hat man von evangelikaler Seite immer wieder die Ansicht vertreten, Paulus spreche in Römer 7 von seiner Erfahrung als Pharisäer, also von dem, was er vor seiner Bekehrung erlebt habe, aber aus der Sicht des Christen und Apostels. Mit anderen Worten, Paulus blicke zurück auf sein Leben ohne Christus.

Auch die moderne Theologie denkt in diese Richtung. Sie kann sich nicht vorstellen, daß ein Christ in einer solchen Spannung lebe. Sie versteht die Ausführungen des Paulus in Römer 5 über Adam und Christus in der Weise, daß Adam und Christus jeweils Chiffren oder Grundmuster für das Leben eines Menschen sind. Beide seien so etwas

wie Äonen oder Machtbereiche, und der Mensch könne nur entweder in Adam oder in Christus sein, aber niemals in beiden. Dann hängt alles davon ab, wie ein Mensch sich selbst wahrnimmt: ob als alter Mensch in Adam oder als neuer Mensch in Christus. Man meint dann, wenn er sich als neuer Mensch, vielleicht sogar als wiedergeboren verstehe, dann gehöre das Leben unter der Sünde der Vergangenheit an.

Doch diesen Ansichten widerspricht die Tatsache, daß Paulus hier von sich in der ersten Person und in der Zeitform der Gegenwart redet. Das besagt, daß die Erfahrung, die er in Römer 7 schildert, seine eigene, gegenwärtige Erfahrung ist, die er als Apostel und Diener Christi macht. Das ist der natürliche Sinn der Ausführungen und wir werden sehen, daß dies nicht nur in hohem Maße realistisch ist, sondern auch anderen Aussagen der Schrift entspricht.

Um unseren Predigttext richtig zu verstehen, müssen wir beachten, daß Paulus in Römer 7 davon spricht, wie der Mensch durch die Brille des Gesetzes Gottes erscheint. Das ist eine ganz wesentliche Beobachtung, die uns im ersten Teil unserer Predigt beschäftigen soll. Daraus ergibt sich, daß er Christ tatsächlich in einem Spannungsfeld steht, nämlich zwischen Fleisch und Geist. Das soll uns im zweiten Teil unserer Predigt beschäftigen. Wie aber sollen wir mit dieser Spannung umgehen? Was ist die Lösung und wie sieht sie praktisch aus? Das werden wir im dritten Teil miteinander bedenken.

## **1. Der Christ unter dem Gesetz Gottes**

Paulus betrachtet den Christen in Römer 7 durch die Brille des mosaischen Gesetzes. Er sagt im ersten Vers: „... ich rede mit denen, die das Gesetz kennen.“ Er möchte also den Juden erklären, welche Aufgaben das Gesetz hat und wie und für wen es gilt. Im Grundsatz ist das so, wie auch bei dem bürgerlichen Gesetze. Es gilt nur für Menschen, die am Leben sind. Wenn ein Mensch stirbt, erlischt jeder Anspruch des Gesetzes gegen ihn. Nun hat Paulus im vorigen Kapitel erklärt, daß der Christ mit Christus gestorben ist. Christi Tod ist ja die Erfüllung aller Ansprüche des Gesetzes gegenüber dem sündigen Menschen. Er hat stellvertretend alles getan, was Gott in seinem Gesetz gefordert hat. Mit seinem Tod sind alle Ansprüche des Gesetzes gegenüber dem Christen erloschen.

Darüber hinaus müssen wir verstehen, daß das mosaische Gesetz eine Vergeltungsordnung ist. In ihm fordert Gott bestimmte Dinge, und je nachdem, was der Mensch tut, wird ihm vergolten. Wenn ein Mensch alles tut, was das Gesetz fordert, dann ist er gerecht vor Gott und hat das ewige Leben. Es ist aber hinlänglich bekannt, daß kein Mensch dieser hohen Forderung des Gesetzes Gottes entspricht. Im Gegenteil! Schon im Alten Testament heißt es: „Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer“ (Ps 14, 3). Paulus zitiert diesem Satz in Römer 3 und beweist im Zusammenhang, daß alle Menschen gesündigt haben. Die Folge ist, daß nach dem Gesetz Gottes alle Menschen schuldig sind und den ewigen Tod verdienen. Seinem Gesetz zufolge muß Gott also den Sünder mit dem Tod bestrafen. Das erfordert seine Gerechtigkeit. Gott wäre inkonsequent und würde sein eigenes Wort außer Kraft setzen, wenn er auf die Vergeltung verzichten würde. Aber er hat in seiner Weisheit einen Weg gefunden, dem Sünder, der den Tod verdient hat, in Liebe und Barmherzigkeit zu begegnen und ihn zu retten. Er hat seinen Sohn zum Stellvertreter bestellt und ihm die Vergeltung aufgeladen. Der Tod Jesu Christi ist die gerechte Strafe für unsere Sünden. Jesus hat mit seinem Tod allen Ansprüchen des Gesetzes Gottes Genüge getan. Das aber heißt, daß die Vergeltungsordnung des Gesetzes in Christus zu ihrem Ende gekommen ist. Wer also in Christus ist, wer in ihm gestorben ist, steht nicht mehr unter dem Anruf des Gesetzes.

Das aber ist eine Wirklichkeit, die dem Christen im Evangelium zugesagt wird und die er im Glauben erfaßt. Ich betone: Das ist eine unsichtbare Wirklichkeit. Sie besteht vor Gott und ist Gegenstand des Glaubens. Damit ist die sichtbare Wirklichkeit nicht aufgehoben. In dieser ist der Christ nach wie vor ein gefallener Mensch und führt sein Leben in der irdischen und vergänglichen Welt. Nimmt man also den Christen so wie er leibt und lebt und betrachtet ihn durch die Brille des Gesetzes, dann erscheint er nach wie vor als sündiger Mensch. Auch wenn er im Heiligen Geist lebt und die Frucht des Geistes bei ihm sichtbar ist, bleibt er ein fleischlicher Mensch. Das wird daran erkennbar, daß die sogenannten „Begierden des Fleisches“ bei ihm nach wie vor vorhanden sind. Auch wenn er diesen Begierden durch den Glauben widersteht, so sind sie doch da und fordern ihre Erfüllung. Paulus zählt in Galater 5 die Werke des Fleisches auf: „Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen“ (Gal 5, 19-21). Das sind die Ziele, die der Mensch mit seinem fleischlichen Wesen verfolgt. Hier sehen wir auch, daß wir den Begriff „fleischlich“ in seiner Bedeutung nicht beschränken dürfen auf die leiblichen Belange. Außerdem: Der Christ sündigt nicht erst, indem er diese Dinge offen tut, sondern schon indem er sie in seinem Herzen begehrt.

Gott sieht das Herz eines Menschen an; er schaut hinter die Fassade, die ein Christ vor sich aufbauen kann. Im Licht seines Gesetzes wird offenbar, was Gott mehrfach in der Bibel vom menschlichen Herzen sagt: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (1Mose 8, 21). Jesus bestätigt dies mit den Worten: „Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung. Das sind die Dinge, die den Menschen unrein machen“ (Mt 15, 19-20). Damit ist klar: Kein Christ kann von sich behaupten, ein guter, heiliger Mensch zu sein. Er ist und bleibt im Licht des Gesetzes Gottes ein armer, elender Sünder. Das bringt Paulus zum Ausdruck mit den Worten: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“

## **2. Der Christ im Spannungsfeld**

Es liegt auf der Hand, daß der Christ solange er in dieser Welt lebt, in der Spannung steht zwischen der Wirklichkeit, die er im Glauben hat, und der Wirklichkeit, die er vor Augen hat. Wenn er sich durch die Brille des mosaischen Gesetzes betrachtet, dann muß er eingestehen, daß er nach wie vor ein Sünder ist. Er findet, wie Paulus sagt, ein Gesetz in seinen Gliedern, das ihn zur Sünde drängt. Dieses Gesetz ist eine Art Programm, mit dem der natürliche Mensch ausgestattet ist. Er hat dieses Programm nach dem Urteil Gottes von Adam her ererbt. Man kann dieses Programm nicht löschen oder reparieren. Es ist unauflöslich mit der diesseitigen Existenz des Menschen verbunden. Es findet sein Ende erst mit dem leiblichen Tod des Menschen, und das heißt: mit dem Gericht Gottes über den gefallenen Menschen.

Vom Christen gilt aber ebenso, daß er durch den Glauben den Heiligen Geist im Herzen hat. In seinem Herzen, also auf seiner Innenseite, ist Neues in sein Leben getreten. Diese Neuheit besteht darin, daß er dem Evangelium glaubt. Das schließt ein, daß er im Blick auf seine Sünde mit Gott eins geworden ist und Gott in seinem Urteil recht gibt. Er hat erkannt, was aus der Sicht Gottes in seinem Leben Sünde ist. Auch leugnet er seine Sünde nicht. Weil er in seinem Herzen an Jesus Christus glaubt, weiß er auch, daß Gottes Gesetz gut ist, und will den Willen Gottes tun. Er hat, wie Paulus sagt, „Lust am Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen“, er hat ein neues „Gesetz in seinem Gemüt.“ Es liegt auf der Hand, daß das, was er im Glauben tun will, dem oben be-

schriebenen Programm der Sünde entgegensteht. Deswegen muß der Christ sich sein Leben lang mit diesem Programm, das ihn zur Sünde drängt, auseinandersetzen.

Von diesem Gegensatz sagt der Apostel Paulus im Galaterbrief: „Denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander, so daß ihr nicht tut, was ihr wollt“ (Gal 5, 17). Das entspricht dem, was er auch in unserem Predigttext sagt. Es beinhaltet, daß der Christ keineswegs beständig und vollständig nach der Wirklichkeit lebt, die er im Glauben hat. Immer wieder wird das Gesetz der Sünde in den Gliedern wirksam. Die Notlüge, die Halbwahrheit, der geheime Neid gegenüber dem Nächsten, der begehrlische Blick nach der Frau des Nächsten, Faulheit und Nachlässigkeit im Erfüllen der täglichen Pflichten, das verletzende Wort, der Streit um den Besitzstand und vieles andere mehr kennzeichnen auch das Leben eines frommen Menschen. Nach außen hin mag das nicht weiter auffallen. Der Christ mag durchaus im Einklang mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch leben. Aber im Licht des Gesetzes Gottes ist er im Blick auf das, was er tut, ein Sünder, denn das Gesetz Gottes fordert nicht nur formal korrekte äußerliche Werke, sondern es fordert auch ein ungeteiltes und dem Willen Gottes ergebenes Herz, eine lautere geistliche Gesinnung.

Paulus geht sogar so weit, daß er sagt: „Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.“ Er zeigt damit, daß er seine Person, sein Ich, als ein solches wahrnimmt, das in Christus ist. Von diesem unterscheidet er „die Sünde die in mir wohnt“. Das, was vor Gott zählt, ist das, was er in Christus hat und ist. Dann mag die Sünde in ihm noch so sehr Wirklichkeit sein – sie fällt nicht weiter in die Waagschale. Deswegen kann er zum Beginn des nächsten Kapitels sagen: „So gibt es nun keine Verurteilung mehr für die, die in Christus Jesus sind“, denn in Christus ist ja das Urteil des Gesetzes über dem Sünder schon vollstreckt. Aber noch lebt er in diesem Leben, in der alten, von Adam überkommenen, gefallenen Wirklichkeit. Diese aber endet für ihn erst mit dem leiblichen Tod. Er liebt zwar den Tod nicht und sehnt ihn auch nicht herbei, und ebenso wenig verachtet er seinen Leib, aber er erwartet sehnsüchtig die Erlösung des Leibes. Die Spannung, in der der Christ steht, läßt sich daher treffend mit den folgenden Worten wiedergeben: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“ – nun aber mit dem Zusatz: „Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!“

### **3. Der Christ im Glauben**

Indem der Christ durch den Glauben mit Gott eingeworden ist sowohl im Blick auf seine Sünde als auch im Blick auf das Heil in Christus, ist er in seinem Herzen, dem inneren Menschen, neu. Paulus sagt in Kapitel 8: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt“ (Röm 8, 9) und: „... die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt“ (Röm 8, 5). Der Heilige Geist kommt ja zu dem Christen in Gestalt des biblischen Wortes und wohnt in ihm, in dem der Christ dem Wort glaubt. Indem der Christ auf das Wort hört und darauf vertraut, hat er eine neue Gesinnung. Sie ist die Quelle seiner Handlungen. In seinem Brief an die Galater schreibt Paulus: Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen“ (Gal 5, 16). Damit sagt er, daß der Christ dann, wenn er im Heiligen Geist lebt, gleichsam von selbst dem Gesetz der Sünde in ihm das Recht verweigert. Damit verleugnet er sich selbst. Zugleich bringt er die Frucht des Geistes hervor, die Paulus mit den Worten „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Gal 5, 22) beschreibt.

Wir sehen also, daß Paulus nicht bei der Verkündigung des menschlichen Elends stehenbleibt, sondern daß er vom Christen auch positiv reden kann. Trotzdem muß er bekennen: „Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.“ So sehr dies die tägliche Erfahrung des Apostels wie auch eines Christen sein mag, so gilt dieser Satz doch nur dann, wenn der Betreffende sich durch die Brille des Gesetzes betrachtet. Im Licht des Evangeliums, dem er glaubt, ist überhaupt nichts Sündiges an ihm, weil er ja in Christus ist und weil Gott ihn in Christus gnädig ansieht, ihm alle Sünden vergibt und ihm die Gerechtigkeit Christi zurechnet.

Keiner, der Christ ist, wird bestreiten, daß das Leben als Christ ein lebenslanger Kampf ist. Solange der Christ in diesem Leib lebt, steht er unter der Forderung des Gesetzes Gottes, den Willen Gottes zu tun. Es erinnert ihn daran, daß er in diesem Leben keine Vollkommenheit erlangen kann und daß er seine Vollkommenheit woanders suchen muß als bei sich selbst. Die brüderliche Liebe, die Jesus seinen Jüngern gebietet, und die Frucht des Heiligen Geistes wachsen nur im steten Nein zu den sündigen Begierden. Insofern lebt der Christ keineswegs im Einklang mit sich selbst. Das aktuelle Wellnessideal vom Einklang zwischen Körper und Geist kann so gesehen nicht das Lebensziel eines Christen sein. Dafür aber hat er Frieden mit Gott und weiß, daß Gott ihm um Christi willen gnädig ist. Er hat eine lebendige Hoffnung und mit ihr ein Lebensziel, das größer und herrlicher ist als alles, was ein Mensch auf Erden haben kann.

Als Konsequenz dessen ergibt sich, was Paulus zum Schluß unseres Predigttextes sagt: „So diene ich nun mit dem Gemüt dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde.“ Das heißt: In seinem Inneren, seinem Verstand und seinem Herzen dient der Apostel Gott. Aber er muß mit ansehen und kann es nicht ändern, daß die Sünde ihm bei allen guten Werken und bei aller Zucht, die er im Heiligen Geist übt, dazwischenfunkt. Gerade gegenüber der Sünde ist Zucht die Frucht des Heiligen Geistes.

## **Schluß**

Wir halten also fest: Durch die Brille des Gesetzes ist auch ein Christ ein Sünder. Doch der Christ steht in Christus nicht mehr unter der Vergeltungsordnung des Gesetzes. Vielmehr steht er unter der gnädigen Ansehung Gottes, die ihm zuteil wird, ohne daß er es verdient hätte oder Gottes sie ihm aus anderen Gründen geschuldet hätte.

Wir sind es als moderne Menschen nicht mehr gewohnt, von Sünde zu reden oder uns gar als Sünder zu verstehen. Die illusorischen Menschenbilder der Gegenwart haben uns den Blick versperrt für die abgründig böse Lebenswirklichkeit des Menschen. Deswegen suchen gegenwärtig viele sogenannte Christen bei Gott auch nicht die Vergebung ihrer Sünden, sondern vielmehr die Lösung ihrer kleinen und großen Probleme. Doch indem sie Gott für einen Wohlfühlgott und einen Wellnessprovider halten, gehen sie an dem vorbei, was Gott wirklich zu bieten hat, nämlich an der Rettung von Sünde und Tod und der Gabe des ewigen Lebens. Machen wir uns also wieder neu die biblische Perspektive zu eigen und erwarten von Gott mehr als nur eine innerweltliche Verbesserung unseres Lebens. Möchten wir auch wieder neu erkennen, daß wir in Sünden verloren und dem Tode verfallen sind, aber auch, daß Gott uns in Christus die Sünden vergeben, gerechtfertigt und das ewige Leben geschenkt hat.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).